

«Es geht um unsere Existenz»

Dmytro Sidenko, Präsident der Ukrainian-Swiss Business Association, sprach in Flawil über Krieg, Flüchtlinge und die Zukunft der Ukraine.

Andrea Häusler

Vor kurzem erst war er in der Ukraine gewesen, hatte hautnah erlebt, was die russischen Angriffe anrichten, wie Flüchtlinge sich zu den Grenzen durchringen. Marco Ecknauer, Vizepräsident des Ukrainisch-Schweizerischen Wirtschaftsverbandes, hätte diese Erfahrungen nach Flawil bringen sollen: als Referent am Mittags-Impuls-Apéro der Handels- und Industrievereinigung. Doch er kam nicht. Erneut war er losgefahren, um Menschen in die Schweiz zu holen. So, wie er unlängst, auf Initiative der Katholischen Pfarrei Teufen-Bühlerstein, 120 Flüchtlinge nach Teufen gebracht hatte.

Trotz der kurzfristigen Absage stand gestern adäquater Ersatz am Rednerpult: Dmytro Sidenko, Präsident der Ukrainisch-Swiss Business Association. Der 45-Jährige ist in Sumy im Nordosten der Ukraine aufgewachsen, spricht ukrainisch, russisch und, obwohl erst seit acht Jahren in der Schweiz wohnhaft ist, sehr gut Deutsch. Was sich in den vergangenen Wochen in seiner Heimat zugetragen hat, ist für ihn weiterhin schwer nachvollziehbar: «Bis zum 24. Februar hätte kein Mensch an einen Krieg geglaubt», sagte er. Denn militärische Konflikte seien an der Ostgrenze üblich gewesen. «Im Truppenaufmarsch sahen wir primär einen weiteren Zug im politischen Schachspiel Putins.»

«Es geht um die Existenz»

Sidenkos Eltern befinden sich nach wie vor in der Ukraine. Noch sei der Kontakt möglich – im Gegensatz zu anderen Städ-



Dmytro Sidenko, Präsident der Ukrainisch-Swiss Business Association, referierte im «Rössli» vor den Mitgliedern der Handels- und Industrievereinigung Flawil. Bild: Andrea Häusler

ten. Die Situation bezeichnet er jedoch als dramatisch. «Man befindet sich in einer Phase des Positionskriegs, der Kämpfe an konstanten Fronten.» Weder ein Vorrücken noch Konterangriffe seien möglich, sagt er. Die Russen, mit ihrer Luftwaffe im Vorteil, beschränkten sich deshalb darauf, zu vernichten, was umzingelt ist. Dennoch: Sidenko hält es für unwahrscheinlich, dass die ukrainische Regierung einlenken und Russlands Bedingungen akzeptieren wird. «Für die Ukraine geht es um die Existenz. Mental sind wir nicht weit von der Schweiz entfernt.» Soll die Ukraine in die Nato?

Dies sei kein Thema gewesen und dürfte in den nächsten Jahren keines werden, sagte Sidenko, der selber findet: «Ich sehe in einem Nato-Beitritt keinen Sinn.»

«Europa ist zunehmend voll»

Die russische Bevölkerung tickte anders, machte Dmytro Sidenko klar. Die autoritäre Führung sei mehrheitlich akzeptiert, was geschichtlich begründet sei. Deshalb relativiert er auch die Wirkung der westlichen Sanktionen: «Putin ist es egal, wie die Bevölkerung lebt, ob sie Handys oder Autos kaufen kann oder für eine

Wurst zwei Stunden anstehen muss.» Und die Russinnen und Russen? «Sie nehmen das hin – zu Sowjetzeiten war das ja nicht anders.» Nicht gleichgültig seien dem Präsidenten hingegen die zunehmenden logistischen Probleme bei der Truppenversorgung. Sidenko geht davon aus, dass sich wegen beidseitiger fehlender Kompromissbereitschaft die Situation mindestens in den nächsten vier Wochen nicht ändern wird. Denn: «Die Ukraine wird sich weiter verteidigen und Russland nicht klein belassen.»

Was die Zivilbevölkerung betrifft, sei jetzt noch Zeit, vom

Osten in die westlichen Gebiete des Landes zu flüchten. Denn Europa sei praktisch voll. Allein Polen habe über eine Million Flüchtlinge aufgenommen.

Engpässe bei Getreide und Sonnenblumen

Dmytro Sidenko, Sourcing-Manager bei der Agrargüterhändlerin Granosa AG in St. Gallen, warnte schliesslich vor Versorgungsengpässen und Preisesplosionen. Insbesondere beim Getreide. Denn rund 30 Prozent der Weltproduktion stammen aus Russland und der Ukraine. Bereits jetzt könnten am Schwarzen Meer keine Schiffe

«Persönlich sehe ich in einem Nato-Beitritt keinen Sinn.»

Dmytro Sidenko
Präsident Ukrainisch-Schweizerischer Wirtschaftsverband

mehr beladen werden. Dabei sei die Verdoppelung der Preise seit Januar nicht einmal mehr das Hauptproblem: «Es kann gar nicht mehr geliefert werden.» Und die Perspektiven hinsichtlich der neuen Ernte seien nicht besser: «Wie und wo soll überhaupt angepflanzt werden? Woher kommen Pflanzenschutzmittel?» Ähnlich prekär sei die Situation auch bei den Sonnenblumen.

Trotz ungewissen Kriegsausgangs hat Sidenko die Zukunft nicht verloren. Den Ukrainisch-Schweizerischen Wirtschaftsverband hatte er im Jahr 2020 gegründet, um die Interessen der Schweizer Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen in der Ukraine und jene der ukrainischen Unternehmen in der Schweiz zu fördern. In der Wiederaufbauphase steht Dmytro Sidenko auch für Schweizer Unternehmen einiges an Potenzial – insbesondere im IT-Bereich.